

FLAVIUS JOSEPHUS – EIN JÜDISCHER HISTORIKER IN ROM

Stefan Krauter

»Den Josephus musst du lesen!«¹ heißt es schon in Schillers Räufern. In der Tat: Die vier Werke des Josephus, die üblicherweise mit den lateinischen Titeln »Bellum Iudaicum«, »Antiquitates Iudaicae«, »Vita« und »Contra Apionem« bezeichnet werden, waren während der ganzen Geschichte der Christenheit bekannt, wurden gelesen und verwendet. Dennoch kann man hinsichtlich der letzten Jahrzehnte von einer »Neuentdeckung« des Josephus sprechen.

Nach einigen Grundinformationen zu Josephus und seinem Werk soll es daher im Folgenden vor allem darum gehen, worin dieser neue Umgang sich von früheren unterscheidet und welche neuen Perspektiven er eröffnet.

I. JOSEPH BAR MATTITIAHU / TITUS FLAVIUS IOSEPHUS – LEBEN UND WERK

Josephus wurde 37 n. Chr. in Jerusalem geboren. Er stammte aus einer aristokratischen priesterlichen Familie mit verwandtschaftlichen Beziehungen zum früheren Herrscherhaus der Hasmonäer. Er behauptet, dass er alle drei jüdischen Philosophien – Pharisäer, Sadduzäer und Essener – kennengelernt habe und anschließend Schüler des Asketen Bannus gewesen sei. Letztendlich habe er sich den Pharisäern angeschlossen. Aus seinem Werk lässt sich

¹ *Friedrich Schiller, Die Räufern, 1. Akt, 2. Szene.*

eine profunde griechische Schulbildung erschließen. Seine gesellschaftliche Stellung lässt sich daran erkennen, dass er 63/64 n. Chr. eine Gesandtschaft zu Kaiser Nero anführte. 66 n. Chr. wurde er zum militärischen Führer des jüdischen Aufstandes in Galiläa. Im folgenden Jahr kapitulierte er nach der Belagerung von Jotapata vor den römischen Truppen. Er habe dabei, so berichtet er, Vespasian prophezeit, dass er Kaiser werden würde. In den folgenden Jahren war Josephus als Gefangener der Römer an der Niederschlagung des Aufstandes und der Belagerung und Eroberung Jerusalems beteiligt. Er wurde als Übersetzer und Unterhändler eingesetzt. Nach dem Sieg der Römer kam er mit Titus nach Rom. Bereits etwas vorher hatte Vespasian ihn freigelassen. Als römischer Bürger mit dem Namen Titus Flavius Iosephus lebte er von da an unter der Patronage der kaiserlichen Familie in Rom. Sein Todesjahr ist nicht sicher festzustellen.

73 n. Chr. veröffentlichte Josephus sein erstes schriftstellerisches Werk, die (verlorene) aramäische Fassung des *Bellum Judaicum*. Die (vollständig erhaltene) griechische Version in sieben Büchern war vermutlich 81 n. Chr. fertiggestellt. Sie schildert den jüdischen Aufstand von der Vorgeschichte (Bücher 1–2, beginnend mit Antiochos IV. Epiphanes) über den Feldzug Vespasians in Galiläa (Bücher 3–4) und die Belagerung und Zerstörung Jerusalems unter Titus (Bücher 5–6) bis zur Nachgeschichte (Buch 7). Das Vorhaben, die »ganze« Vorgeschichte des Aufstandes zu berichten, wuchs sich zu einem eigenen, weit umfangreicheren Werk aus, den *Antiquitates Iudaicae*. Bis 94 n. Chr. schrieb Josephus an den zwanzig Büchern über die jüdische (bzw. judäische) Geschichte. Dabei sind die ersten elf Bücher eine Bibelparaphrase, Bücher 13–17 schildern deutlich ausführlicher, was schon Inhalt von *Bellum* 1–2 war, und die abschließenden Bücher 18–20 bieten (teilweise von *Bellum* abweichende) Berichte über den jüdischen Aufstand. Als Anhang zu den *Antiquitates* entstand die *Vita*, in der Josephus sich selbst als Autor vorstellt. Josephus' letztes Werk ist unter dem etwas irreführenden Titel *Contra Apionem* bekannt. Der erste Teil des apologetischen Traktats in zwei Büchern dient dem Nachweis, dass die Judäer ein altes, d. h. kulturell ernstzunehmendes Volk seien. Erst der zweite Teil nimmt Bezug auf Apion, einen alexandrinischen Gelehrten, der im Zusammenhang mit den Unruhen 38 n. Chr. die Juden als barbarisch und rebellisch dargestellt hatte. Im dritten Teil beschreibt Josephus die von Mose gegebene »theokratische« Idealverfassung der Juden. Dieses Werk ist das traditionell am wenigsten bekannte und daher am schlechtesten überlieferte; der Abschnitt 2,51–113 ist nur in einer lateinischen Übersetzung erhalten.

2. JOSEPHUS ALS ZEUGE DER CHRISTLICHEN WAHRHEIT

Im Judentum wurde Josephus (beinahe)² gar nicht überliefert und rezipiert. Ein griechisch schreibender, zu den Römern »übergelaufener« Geschichtsschreiber war offenbar für das sich nach der Tempelzerstörung langsam neu konstituierende, letztendlich rabbinisch geprägte Judentum keine attraktive Bezugsgröße. Ganz anders für das Christentum. Schon früh müssen seine Werke christlichen Autoren bekannt geworden sein. Sie lasen sie aufmerksam und verwendeten sie zu ihren eigenen Zwecken. Einerseits ließen sich Josephus' apologetische Ausführungen in *Contra Apionem* nutzen, um ähnlichen Vorwürfen paganer Autoren gegen das Christentum entgegenzutreten. Andererseits eignete sich Josephus aber besonders als »unparteiischer Zeuge« für die eigene Geschichtsdeutung: Seine Darstellung der Ursachen des jüdischen Aufstandes und der Zerstörung Jerusalems und des Tempels ließ sich gut mit dem für das frühe Christentum zentralen Theologoumenon verbinden, die Tempelzerstörung sei die von Jesus selbst vorausgesagte göttliche Strafe für seine Kreuzigung durch die Juden. Dass Josephus in Ant 18,63f. Jesus respektvoll bis positiv erwähnt,³ machte ihn geradezu zum Kronzeugen für die Wahrheit des Christentums.

Diese Art des Umgangs mit Josephus findet man z. B. bei Origenes und dann insbesondere beim »Vater der Kirchengeschichtsschreibung« Eusebius und bei Pseudo-Hegesippus. Dass sie nicht angemessen ist, ist evident. Die Geschichte der christlichen Aneignung und (Um-)Deutung des Josephus ist

² Ausnahme ist *Sefer Josippon*, eine hebräische Chronik aus dem 10. Jh. n. Chr., die *Antiquitates* und *Bellum* als Quellen benutzt.

³ Dieses sog. *Testimonium Flavianum* ist in der überlieferten Textfassung sicher mit christlichen Interpolationen versehen. Die grundsätzliche Authentizität lässt sich mit plausiblen Argumenten behaupten, auch wenn die Abgrenzung der Zusätze umstritten ist. Der folgende deutsche Text mit Markierung der Zusätze lehnt sich an *Gerd Theißen, Annette Merz, Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*, Göttingen '2011, 75, an: »Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, [wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf]. Er war nämlich ein Vollbringer ganz unglaublicher Taten und ein Lehrer aller Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Heiden an sich. [Er war der Christus.] Und obgleich ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. [Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorherverkündigt hatten.] Und noch bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort.«

ein Forschungsgegenstand für sich selbst – und auch ein Teil des christlichen Antijudaismus, der es wert ist, in Erinnerung behalten und bedacht zu werden. Einen historischen Zugang zu den Werken des Josephus und durch sie zur Geschichte des antiken Judentums findet man auf diesem Wege allerdings nicht.

3. JOSEPHUS ALS QUELLENSAMMLUNG

Eben Letzteres war das Ziel der historischen und philologischen Forschung des 19. Jahrhunderts, durchaus in kritischer Abgrenzung zur traditionellen christlichen Geschichtstheologie, aber mit – aus heutiger Sicht – unzureichend reflektierten Voraussetzungen und Methoden. Die Schriften des Josephus wurden nicht als literarische Werke gelesen, sondern auf ihren vermuteten Quellenwert hin ausgewertet. Dass Josephus als Schriftsteller nicht ernstgenommen wurde, hatte sicher ebenso mit seinem Image als »Überläufer« zu tun wie mit Vorurteilen, ein Jerusalemer Jude könne keine griechische Bildung besessen haben.⁴

Entsprechend wurden die Texte meist so gelesen, dass man aufgrund (vermeintlicher) stilistischer Brüche die verwendeten Quellen ausfindig zu machen versuchte, deren ursprüngliche Form rekonstruierte (oder auch konstruierte) und anhand dieser die »tatsächlichen« Ereignisse herausfinden wollte. Besonders fragwürdig wurde dieses Verfahren, wenn man vorschnell die »Tendenz« des Josephus glaubte herausgefunden zu haben: So wurde aus der Erwähnung des konkurrierenden Geschichtswerkes des Iustus von Tiberias über den jüdischen Aufstand (Vit. 336–367) geschlossen, Josephus verfolge mit seiner Darstellung insgesamt das Ziel, von seinem Versagen als Anführer der Aufständischen in Galiläa abzulenken.

Die zugrundeliegende Fragestellung ist selbstverständlich nicht per se unsinnig: Josephus hat Quellen benutzt, in einigen Fällen ist sogar noch zu erkennen welche; und er hat selbst den Anspruch, über Geschehenes zu berichten. Geht man also davon aus, dass es grundsätzlich möglich sei, vergangene Ereignisse mehr oder weniger plausibel zu rekonstruieren,⁵ dann

⁴ Josephus erwähnt selbst in c.Ap. 1,50, dass er bei der Abfassung der griechischen Version des *Bellum* Unterstützung benötigt habe. Das spricht aber keineswegs dagegen, dass er selbst gute Kenntnisse in griechischer Sprache, Literatur und Rhetorik hatte.

⁵ Das wäre also eine moderat positivistische Position, die nicht den uneinlösbaren Anspruch erhebt, herauszufinden »wie es wirklich gewesen ist«, aber auch nicht in postmo-

kann man auch die Werke des Josephus mit diesem Ziel untersuchen. Man kann sogar noch weitergehen: Man *muss* dann die Werke des Josephus mit diesem Ziel untersuchen; sie sind nämlich für manche Abschnitte der Geschichte des antiken Judentums, etwa die Herrschaft der Hasmonäer, (fast) die einzige Quelle. Allerdings muss man dabei deutlich vorsichtiger vorgehen als es die Historiker des 19. Jahrhunderts taten.

4. DEN JOSEPHUS MUSST DU ›LESEN‹

In eben dieser Hinsicht kam es in den letzten Jahrzehnten zu einer Neuentdeckung und auch Neubewertung des Josephus: Seine Werke werden *gelesen*, d. h. als Literatur wahrgenommen und interpretiert. Bei dieser Entwicklung spielten auch die neuen Möglichkeiten EDV-gestützter Textanalyse eine Rolle, die manches frühere Urteil über Uneinheitlichkeit und manche Theorie der Quellenscheidung obsolet werden ließen.

Eine Lektüre der Werke des Josephus mit (an antike Texte adaptierten) literaturwissenschaftlichen Methoden macht erstens klar, dass sie sorgfältig nach den damaligen Maßstäben historiographischer Schriften aufgebaut sind. Ringkompositionen, Gruppierungen von Büchern und die Ausgestaltung hervorgehobener symbolischer Szenen prägen die Darstellung. So bildet etwa die Zerstörung des Ersten Tempels die Mitte der *Antiquitates*, die vor der im *Bellum* geschilderten Zerstörung des Zweiten Tempels enden.

Zweitens wird deutlich, dass Josephus sich, wie alle antiken Autoren, der Mittel der Rhetorik bedient. Seine Geschichtsschreibung ist intentionale Geschichtsschreibung, sie hat eine Absicht, von der man nicht einfach abstrahieren kann, um herauszufinden, was wirklich passiert ist. Zu eindimensionale Modelle, wie etwa, dass das *Bellum* eine pro-flavische Propagandaschrift sei, wurden revidiert. Natürlich schreibt Josephus als Freigelassener Vespasians und als Protegé der Kaiserfamilie. Man muss aber sorgfältig und im Vergleich mit anderen Autoren der Flavierzeit analysieren, was in welcher Position sagbar war, was gesagt werden musste und was durch Andeutungen oder vorsichtige Ironie gehört werden konnte, ohne es explizit zu sagen.

Neu eröffnet wurde drittens die Diskussion über das Zielpublikum der Schriften des Josephus. Die einzige, bei der die intendierten Leser aus rein sprachlichen Gründen eindeutig sind, ist die verlorene aramäische Version des *Bellum*. Sie konnte nur an Juden im Osten des Römischen Reiches gerich-

den dekonstruktivistischer Weise die Existenz historischer Ereignisse schlicht leugnet.

tet sein. Bei allen erhaltenen Werken scheint hingegen ein Entweder-Oder – d. h. Juden oder Nichtjuden – zu schematisch. Josephus selbst identifiziert nie sein Publikum. Manche Passagen erklären jüdische Bräuche für Außenstehende. Man hat davon ausgehend sogar insgesamt die Gattung der Antiquitates als »Autoethnographie« zu bestimmen versucht. Andererseits argumentieren einige Passagen auch innerhalb verschiedener jüdischer Standpunkte für das Verhalten des Josephus im Aufstand und nach dem Sieg der Römer. Auch *Contra Apionem* kann sowohl einem jüdischen Publikum als Selbstvergewisserung angesichts von xenophoben Anfeindungen dienen als auch einem nichtjüdischen Publikum zur Abwehr antijüdischer Vorurteile.

Eine Zusammenfassung dieser Neulektüre der Werke des Josephus bietet die im Erscheinen begriffene Reihe »Flavius Josephus: Translation and Commentary«, die erste vollständige englischsprachige Kommentierung.

Nach einer sorgfältigen Lektüre und Interpretation kann man dann selbstverständlich auch auf die herkömmlichen Fragestellungen zurückkommen, allerdings mit einer neuen Perspektive. Dann zeigt sich, dass Josephus durchaus wertvolle Nachrichten über historische Ereignisse bietet und Quellen überliefert, mit denen er nach den Maßstäben antiker Historiker umgeht. Insbesondere die (teilweise authentischen) Dekrete über die Rechte von Juden in griechischen Poleis, die Berichte über die Hasmonäerzeit, aber auch die Zitate aus judenfeindlichen Autoren wie Manetho oder Apion gehören zu den Grundlagen der Erforschung des antiken Judentums. Schließlich kann man auch die Frage »Josephus und das Neue Testament« bzw. »Josephus und das frühe Christentum« neu stellen: nicht mehr mit vereinzelt Textstücken als »religionsgeschichtlichem Vergleichsmaterial«, sondern als Begegnung auf Augenhöhe.

LITERATUR

- Josephus, Flavius*, Translation and Commentary, hg. von Steve Mason u. a., Leiden 1999ff.
Böttrich, Christfried, Jens Herzer (Hgg.), Josephus und das Neue Testament. Wechselseitige Wahrnehmungen, WUNT 209, Tübingen 2006.
Mason, Steve, Flavius Josephus und das Neue Testament, Tübingen/Basel 2000.
Schlatter, Adolf, Die Theologie des Judentums nach dem Bericht des Josefus, Gütersloh 1932.